

Klugheit (Teil 1)

Über Vinzenz von Paul hat der bedeutende geistliche Schriftsteller und Nachfolger Berulles als Generaloberer der frz. Gemeinschaft des Oratoriums Charles de Condren gesagt: *Er hat den Charakter der Klugheit.* Vinzenz stimmt dem indirekt zu, er nennt seinerseits *Codren heiligmäßig, sehr erfahren und sehr klug* (IX, 570). Seine Begeisterung über positive Eigenschaften anderer gibt Vinzenz gerne weiter. Nach dem Tod von LOUISE VON MARILLAC spricht er zu den Schwestern: *Es ist wahr, ich habe nie einen Menschen gesehen, der mehr Klugheit besaß als sie* (X, 711).

Die Klugheit als eine der vier Grund- oder Kardinaltugenden nimmt v.a. in der Lehre des hl. Thomas von Aquin, die Vinzenz von Paul eingehend studiert hat, einen bedeutenden Rang ein, besonders im **aktiven Leben** des Christen kommt ihr eine führende, **koordinierende Rolle** zu. An der Schnittstelle aller anderen Tugenden des Verstandes und des Willens obliegt ihr die Verwirklichung des Guten, sodass der bekannteste Thomasforscher des 20. Jh. Josef Pieper es so auf den Punkt bringt: *Der gute Mensch ist gut kraft seiner Klugheit.*

Vinzenz vertritt eine äußerst aktive Spiritualität. Geistliches Leben, Bemühen um Tugenden, Gemeinschaft, alles ist ausgerichtet auf ein Ziel, auf das konkrete *Handeln* (vgl. XI, 41) für die Ausbreitung des Reiches Gottes, in dem die Armen den zentralen Platz einnehmen. Es geht aber um ein qualitatives, kluges Handeln, geprägt und getragen vom Geist Gottes.

Ausgangspunkt der geistlichen Unterweisung von Vinzenz ist, wie es dann das II. Vatikanische Konzil für die gesamte Theologie vorschlagen wird, durchwegs die Bibel. Im zweiten Kapitel der *Allgemeinen Regeln* für die Mitbrüder (AR), die auf einer etwa 30-jährigen Erfahrung des gemeinsamen Lebens und Wirkens fußt, behandelt er *die Grundsätze des Evangeliums, der Lehre Christi, die niemals täuschen kann, während die Lehre der Welt immer trügerisch ist* (II, 1). Bezugnehmend auf ein Wort Jesu schreibt er in Pkt. 5 über die Klugheit: *Christus empfiehlt uns also die Taubeneinfalt, mahnt aber zugleich, damit die Klugheit der Schlange zu verbinden. Das ist die Tugend, mit der*

wir diskret reden und handeln. So wollen wir die Dinge für uns behalten, wo es keine Notwendigkeit gibt, darüber zu sprechen, besonders, wenn sie in sich schlecht und unerlaubt sind. Lassen wir bei allem, was gut oder erlaubt ist, die Nebenumstände weg, wenn sie gegen die Ehre Gottes sind, dem Nächsten schaden oder unserer Eitelkeit schmeicheln. Was das Handeln betrifft, so hat es die Klugheit mit den Mitteln zu tun, die man für die Erreichung eines Zweckes anwendet. Es sei bei uns heilige und unverletzliche Regel, im Dienste Gottes nur heilige Mittel anzuwenden. Betrachten und beurteilen wir alles nach der Gesinnung und dem Urteil Christi, und nicht nach dem Urteil der Welt, auch nicht nach dem schwächlichen Urteil unseres Verstandes. Dann werden wir „klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben“ (Mt 10,16) sein.

Auch 1659 in der Konferenz mit den Mitbrüdern behandelt Vinzenz EINFALT und Klugheit, die für ihn *wie zwei gute unzertrennliche Schwestern* sind (XI, 52) zunächst gemeinsam und dann nacheinander. Er führt aus: *Das bringt uns nun zur Klugheit. Sie kennen, was die Gelehrten darüber sagen und die verschiedenen Bedeutungen, die sie in der Hl. Schrift hat. Darüber werde ich nicht zu Ihnen sprechen. Im Grunde jedoch ist die Klugheit ihrem Wesen nach so, wie sie in der Regel beschrieben wird: sie betrifft die Worte und die Taten ... sie lenkt die Worte und die Taten.* (XII, 175.176)

Auch bei diesem Thema hat Vinzenz ganz zentral Christus vor Augen: *Bei den einzelnen Gelegenheiten müssen wir uns immer fragen: „Wie hat Unser Herr darüber gedacht? Wie hat er sich bei diesen oder jenen Ereignissen benommen? ... Und nicht nur das, treten wir doch in seinen Geist ein, sodass wir auch an seinem Handeln teilnehmen können. Es reicht nicht, einfach Gutes zu tun – wir müssen es auch gut tun nach dem Beispiel Unseres Herrn ... Die Klugheit besteht also darin, so zu urteilen und zu handeln, wie die ewige Weisheit geurteilt und gehandelt hat.* (XII, 178–179)

Die *Allgemeinen Regeln* waren bis 1954 in Kraft, sie gelten heute noch dem „Geiste nach“, d.h. wir sollen versuchen, ihre bleibende Botschaft in den heutigen Gegebenheiten zu ergründen. Auch das

gebietet uns die Klugheit: *Ihr ist es eigen, uns in allem mit Überlegung, weise und aus rechten Beweggründen handeln zu lassen, und zwar nicht bloß bezüglich der Handlung selbst, sondern auch bezüglich der Umstände* (XII, 175).

Kommen wir zur **Klugheit im Reden**. Wir leben heute in einem sog. Informationszeitalter. Die Grenzen dessen, was der Einzelne und auch die Öffentlichkeit weiß und zu wissen beansprucht, haben sich seit dem 17. Jh. deutlich erweitert. Dialog und Mitsprache im Sinne von aktiver Mitverantwortung aller sind im modernen Staat und im Kirchenbild des zweiten Vatikanums – wenn auch in der Praxis nicht überall in gleichem Maß verwirklicht – ausdrücklich erwünscht. Wieviel Transparenz ist aber gut und wo beginnt der berechtigte Datenschutz von Einzelnen oder Institutionen?

In der Regel des hl. Benedikt ist die *discretio* Kunst und Gabe der **weisen Unterscheidung**, die ein Zuviel, aber auch ein Zuwenig meidet, d.h. in allem das rechte Maß sucht. Im Französischen des 16. Jh. nimmt *discret* die moderne Bedeutung von taktvoll, zurückhaltend, verschwiegen an, die wir auch bei Vinzenz finden. Im Allgemeinen aber pocht er auf die Unterscheidung zwischen dem, *was gut ist, dass wir es sagen, von dem, was wir besser nicht sagen* (XII, 173), ganz abgesehen von der notwendigen Geheimhaltung von vertraulichen Informationen, die er oft ausdrücklich einmahnt. Den Schwestern, die mit der offiziellen Visitation eines anderen Hauses betraut sind, sagt er: *man muss sehr klug vorgehen, sehr liebenswürdig, sanftmütig, sehr auf die Geheimhaltung bedacht, wie bei der Beichte* (IX, 258).

Angemessen zu sprechen ist hohe Weisheit: so machte es Unser Herr, als ihm die Samariterin Wasser reichte und er die Gelegenheit benützte, um mit ihr über die Gnade zu reden. Oftmals rief Vinzenz aus: Wer gibt uns die Gabe, angemessen zu reden? (XI, 94) Vinzenz bittet, wie es den Anschein hat, oft um diese Gabe. Der junge Mitbruder *Pierre Escart*, ein gebürtiger Schweizer, macht auf seinem ersten Posten in der neuen Gründung in Annecy (ab 1640) den besten Eindruck, wenn da nicht dieser Übereifer, auch in der Kritik gegenüber dem ebenfalls noch sehr jungen, eifrigen und talentierten Superior *Bernard Codoing* wäre. Wie

immer beginnt Vinzenz eine Mahnung mit persönlichen Worten des Dankes, der Anerkennung: *O wie danke ich Gott dafür ... Da aber der Eifer wie alle anderen Tugenden durch Übermaß zum Laster wird, muss man sich davor hüten, in diese Falle zu geraten. Denn der Eifer, der über die Schranken der Nächstenliebe hinausgeht, ist nicht mehr Eifer, sondern mit Leidenschaft gelebte Antipathie.* (II, 140)¹

Codoing wird bald darauf Superior des Hauses in Rom. Er will gleich einige bedeutende Änderungen vornehmen, denen Vinzenz aber in einem Brief ausführlich widerspricht. Ein spezielles Argument finden wir nur in einem Briefentwurf vom 17. März 1642. Im eigentlichen Schreiben fehlt folgende Passage, die Vinzenz wohl aus mehreren Gründen als unklug erachtet hat: *Sie sehen, mein Herr, dass wir uns, Sie und ich, zu sehr von unseren Meinungen leiten lassen. Sie sind darüber hinaus an einem Ort, wo man eine außerordentliche Reserviertheit und Umsicht braucht. Ich habe immer sagen gehört, dass die Italiener die bedächtigensten Menschen der Welt sind, die jenen sehr misstrauen, die zu schnell agieren. Zurückhaltung, Geduld und Freundlichkeit lösen bei ihnen mit etwas Zeit alle Probleme. Weil sie aber wissen, dass wir Franzosen zu schnell agieren, lassen sie uns lange Zeit links liegen ...* (II 235)

Herr Codoing bleibt ungestüm. Als Vinzenz wieder einmal nicht schnell genug antwortet, schreibt er nach Paris an einen Mitbruder, der Vinzenz dies und das ausrichten soll. Vinzenz antwortet etwas ironisch: *Ich war sehr erfreut, durch das, was Sie H. Soufliers geschrieben haben, zu lernen, wie man Anweisungen gibt. Apropos H. Soufliers, bitte schreiben Sie über wichtige Angelegenheiten nur an mich und an niemand anderen. Sie haben ihm etwas über die Herren G und P gesagt, was notwendigerweise niemand außer mir zu wissen braucht.* (II, 270) Schließlich verspricht Vinzenz wiederum Besserung, er will in Zukunft schneller antworten. Vom schneller Entscheiden oder gar Handeln sagt er freilich nichts.

Alexander Jernej CM

(1) Vinzenz kann seinem Mitbruder, der mit der Zeit psychisch schwer erkrankt, auf die Dauer nicht helfen. Er wird gewalttätig, begeht sogar einen Mord und schließlich Selbstmord.

Fortsetzung folgt: Klugheit im Handeln